Deutsches Montags-Blatt.

Chef-Redacteur: Arthur Levysohn in Berlin. — Verlag von Rudolf Mosse in Berlin-Leipzig. — Berlin, 25. Mai 1885.

Nr. 21. — IX. Jahrg.

Inhalt: Sonntags-Telegramme. — Informationen. — Politische Wochenschau. Von Arthur Levysohn. — Vom europäischen Geldmarkt. Von Max Neustädter. — Das „Jubiläum" Gregors VII. Von Karl Jentsch. — Jacob Henle †. Von Emil Schiff. — Graf Moltke. Von Dr. Georg Brandes. III. — „Zur Sittengeschichte Frankreichs." Von Ludwig Weißel. — Zeit- und Streitfragen: Kunstfälschungen und ihr Werth. Von Bruno Meyer. — Zur Naturgeschichte der „Thee's." Von X. X. X.: Bei Professors. — Theater. Von Otto Neumann-Hofer: Novitäten im Deutschen Theater. — Musikalische Glossen. Von Martin Röder (i. V.): Ein neuer Trompeter von Säkkingen. — Himmlische und irdische Liebe. Von Paul Heyse. — Der Pariser Salon 1885. Von Otto Brandes: Die Malerei. — Et cetera. — Literarische Umschau.

Abonnementspreis 2 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis pro Zeile 40 Pf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Sonntags-Telegramme.

W.T.B. Petersburg, 24. Mai. Das „Journal de St. Petersbourg" veröffentlicht einige Aktenstücke aus dem Blaubuch über die afghanische Frage mit einem Vorbehalt bezüglich der Unvollständigkeit und Ungenauigkeit der betreffenden Dokumente und bemerkt, daß unmöglich eine genaue Wiedergabe vorliegen könne. Schon von diesem Gesichtspunkte aus glaube es zu wissen, daß die russische Regierung demnächst eine Sammlung von diplomatischen Aktenstücken über dieselbe Frage zu veröffentlichen beabsichtige, die ja dann von beiden Seiten her beleuchtet sein werde.

M. London, 24. Mai 8 Uhr 30 Min. England soll Neigung bekunden, den italienischen Vermittelungsvorschlag, betreffend die Ueberwachung des Suezkanals anzunehmen.

Hzg. **Wien**, 24. Mai, 10 Uhr 15 Min. Die Montagsrevue bespricht die Zurückziehung der englischen Truppen aus dem Sudan und sagt: „Die Thatsache, daß der Machdi heute drohend an der Grenze Egyptens steht und daß sich die Ideen des Aufstandes in starker Weise durch ganz Oberegypten verbreiten und nur wenige Elemente der heimischen Bevölkerungen unberührt gelassen haben, wird in Kairo als ernste Gefahr empfunden. Es ist zu bezweifeln, ob die egyptischen Truppen stark genug sein werden, die Schaaren des Machdi an den Grenzen des eigentlichen Egyptens abzuweisen und so könnte wohl der Siegeslauf des Machdi noch größere, bisher fast noch ungeahnte Dimensionen annehmen.

W. T. B. **Rom**, 24. Mai. Die technischen Delegirten der internationalen Sanitäts-Konferenz wählten gestern den italienischen Delegirten Senator Moleschott zu ihrem Präsidenten. Die Kommission beschloß, in der Konferenz die Aufhebung der Quarantainen und Sanitätskordons zu beantragen, nachdem eine vollständige Abschließung als unmöglich erachtet worden.

Obr. **Paris**, 24. Mai, 9 Uhr 25 Min. Die Aufbahrung der Leiche Victor Hugos unter den Triumphbogen in den elyseeischen Feldern ist nun definitiv angeordnet. Das Monument wird mit Trauerflor und Tricoloren dekorirt. Der Leichnam wird am Nachmittag vor dem Begräbniß ausgestellt, Nachts soll die Todtenwacht bei Feuer- und Fackelschein von Militär abgehalten werden. Alle offiziellen Kundgebungen finden dort statt; darauf soll, dem Testament gemäß, sich die Beerdigung in dem Armen-Leichenwagen auf dem „Père Lachaise" vollziehen. Der Dichter war in den letzten vier Lebenstagen bis auf das einmal plötzlich ausgesprochene Wort „la mort" (der Tod) absolut stumm. Alles andere darüber in den hiesigen Blättern Mitgetheilte ist Phantasiewerk. — Der Kommunist Amouroux ist gestorben.

Hm. **Wien**, 24. Mai, 9 Uhr 50 Min. Gestern fand bei Graf Kalnocky eine gemeinsame Ministerkonferenz statt, welche die Verhandlungen über die Erneuerung des Ausgleichs mit Ungarn betraf.

Politische Wochenschau.

Von Arthur Levysohn.

Den überzeugten Freunden der Legitimität ist die Pfingststimmung gründlich verdorben worden durch den preußischen Antrag beim Bundesrathe, durch welchen dem Herzog von Cumberland die Unmöglichkeit zuerkannt werden soll, jemals seine braunschweigischen Erbansprüche in Vollzug zu setzen. Wenn man will, so kann man in diesem Vorgehen des Reichskanzlers, welches künftigen Konflikten zwischen der welfischen Dynastie und der preußischen Krone sorgsam vorbeugen will, eine Art von Quittung erblicken, welche dem Centrumsführer, Excellenz Windthorst, über sein Verhalten während der eben geschlossenen Landtags- und Reichstags-Session ausgestellt wurde. Fürst Bismarck nahm wohl die neuen Zölle aus der Hand Windthorsts entgegen, aber da er sie nur einstecken durfte, nachdem die preußische Regierung sich dem kaudinischen Joch des Huene'schen Antrages anbequemt hatte, so mag man der kleinen Excellenz nicht eben allzu dankbare Gefühle für seine Mitwirkung gewidmet haben, die ohnehin nur sehr widerwillig ertheilt worden war.

Natürlich schreien die Bekenner des Gottesgnadenthums Mord und Zeter, mögen sie nun im konservativen oder im ultramontanen Lager zu finden sein, ob der Beweisführung mittels welcher der preußische Antrag das neue Bundesrecht schaffen will, über die Möglichkeit einer dynastischen Existenz durch Bundesraths-Abstimmungen entscheiden zu lassen. Fürst Bismarck hat es in seiner Vorlage an den Bundesrath sich erspart, über die pergamentenen Erbansprüche des Herzogs von Cumberland und ihre Begründung auch nur ein Wort zu verlieren. Seine Ausführungen beruhen formell auf der alten Lehre des Hugo Grotius vom Kriegsrecht und vom Kriegszustande, welcher letztere sich nach dieser staatsrechtlichen Anschauung ebenso wie ein anderes Benefiz auf die Erben des Königs Georg übertrug, der sich ja bis zu seinem seligen Lebensende mit dem preußischen Staate im Kriegszustande befunden hatte.

Man mag gegen diese Rechtsanschauung vom Standpunkte des modernen Völkerrechts und von demjenigen der gottbegnadeten Legitimität gewiß mancherlei Berechtigtes einzuwenden haben. Und wenn der Bundesrath eine richterliche Civilkammer wäre, die lediglich über Testamentssachen nach geltendem Recht zu befinden hat, so könnte es kaum zweifelhaft sein, daß der preußische Antrag als dem bestehenden Erbrecht zuwider, einfach verworfen werden würde. Aber zum Glück für das Reich und zum Unglück für die Fanatiker der Legitimität handelt es sich in diesem Falle gar nicht um eine Rechts-, sondern um eine Machtfrage, durch deren Entscheidung im preußischen Sinne das Prinzip in das Bundesrecht eingeführt wird: der Bundesrath ist vorkommenden Falles befugt, aus Gründen des allgemeinen Wohles eine Dynastie von der Herrschaft in einem Bundesstaate auszuschließen.

Das klingt freilich ein wenig revolutionär und Victor Hugo, wenn er noch lebte, würde seine helle Freude an dieser anscheinenden Bekehrung des „Feudalstaates Preußen" zu den Grundsätzen der „großen Revolution von 1789" gehabt haben — aber für uns in Deutschland, die wir denkenden Hirnes das Jahr 1866 mit durchlebten, liegt in dieser Bismarck'schen Formulirung des „Rechtes auf die Revolution", welches dem Bundesrath zuerkannt wird, weder etwas Ueberraschendes noch etwas sonderlich Neues. Man hat mit noch viel weniger Federlesens das Gottesgnadenthum König Georgs V. von Hannover, des Herzogs Adolf von Nassau und des Kurfürsten von Hessen unters alte Eisen geworfen und kein Hahn hat danach gekräht. Weshalb sollten wir da heute sentimentalen Regungen nachgeben, wo es sich um die legitimen Herrscherrechte eines Mannes handelt, der mit dem ihm durch testamentarische Bestimmung in Folge verstaubter Erbverträge zugefallenen Herzogthum Braunschweig in keiner Art von lebendiger Verbindung und Fühlung gestanden?

Die liberale Partei insbesondere muß ihre herzliche Freude an der Rücksichtslosigkeit haben, mit welcher Fürst Bismarck das veraltete Staatsrecht der Legitimität über den Haufen wirft und für seinen Theil nichts ungethan läßt, um die neue Reichsschöpfung vor der brandigen Ansteckung zu bewahren, welche die Infektion durch eine Dynastie im Gefolge haben könnte, die wohl oder übel als Hort des streitbaren und reichsfeindlichen Partikularismus angesehen werden muß. Unsere, der Liberalen, Sache ist es nicht, zu erwägen, durch welche Reihe von Schlüssen alsdann Diejenigen ihre Gewissensbedenken zu beschwichtigen verstehen werden, welche in anderen Fällen die Legitimität zur obersten Richtschnur ihres politischen Verhaltens zu nehmen pflegen und die nun der braunschweigischen Erbfolge gegenüber aus gewöhnlichen Utilitätsrücksichten, ihr Panier zusammenrollen und ihr Prinzip schmerzlichlächelnd preisgeben. Mögen sie zusehen, wie sie sich mit ihrem besseren Selbst abfinden!

Wenn man indeß bedenkt, daß diese selben Leute schon mit dem Prinzip gebrochen hatten, als sie Napoleon I. und nach der Restauration Louis Philipp und nach dessen Sturz auch Napoleon III. als berechtigte Herrscher und unbeanstandete Mitglieder der europäischen Regentenfamilien anerkannten, so wird man ihre Gewissensbedenken nicht von eben sehr robuster Natur erachten dürfen. Noch Graf Harry v. Arnim versuchte es, der dritten französischen Republik gegenüber, den Legitimitäts-Standpunkt ein wenig zu wahren, und die Zeitgenossen haben es noch in der Erinnerung, wie ihm diese Velleität bekommen ist.

Im Gegentheil, unser Verhältniß zur Republick des Herrn Grevy war zu Zeiten, soweit es sich um die Beziehungen von Kabinet zu Kabinet handelte, ein sehr intimes. Wir Alle wissen, wie vor einem Jahre das herzliche Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten Jules Ferry so weit gedeihen konnte, daß eine deutsch-französische, gemeinschaftliche Anregung die so erfolgreiche Kongo-Konferenz ins Leben zu rufen vermochte. Der Sturz Jules Ferrys schien einen Augenblick lang, zur Freude Englands, das freundnachbarliche Verhältniß in Frage zu stellen; denn wenn auch Herr de Freycinet, der neue Minister des Aeußern, bei der deutschen Diplomatie den Ruf eines vorsichtigen, friedliebenden Praktikers besaß, so ging doch dem Ministerpräsidenten Henri Brisson der Ruf voran, daß er zeitweilig aus Gründen der Volksthümlichkeit dem Götzen des Revanchedurstes sich liebäugelnder genaht habe, als es für einen denkenden und bedachtsamen Staatsmanne ersprießlich sein mochte.

Allein der Gang der Ereignisse hat inzwischen gelehrt, daß man an der Seine auch unter den neuen Verhältnissen die guten Beziehungen zum deutschen Reiche zu schätzen weiß. Die Berufung des französischen Botschafters am Berliner Hofe, des Herrn de Courcel, nach Paris, war augenscheinlich erfolgt, um Herrn de Freycinet Gelegenheit zu geben, aus dem Munde dieses Vertrauensmannes das Zuverlässigste über die Gesinnungen und Auffassungen des deutschen Reichskanzlers zu vernehmen. Die soeben in Paris tagende Konferenz, welche die Fragen regeln soll, die sich auf die künftigen Verhältnisse des Suezkanals beziehen, wird auch dem minder Eingeweihten den Schlüssel für die jetzt zwischen Deutschland und der Republik herrschenden Beziehungen liefern.

Gehen beide Mächte auch ferner zusammen, so dürfte die Hegemonie Altenglands am Nil der europäischen Gemeinschaft Platz machen, welche ihre Kontrole und ihren Einfluß durch die Vermittlung des Sultans ausübt. Gladstone wird ob dieser Verminderung des britischen Machtbereichs ebensowenig fallen, wie Mancini in Italien, obwohl beide Staatsmänner die Vorgänge der letzten Wochen nicht als Vermehrung ihrer staatsmännischen Lorbeeren auf ihr politisches Konto in Rechnung stellen dürfen. Tritt Gladstone zurück, so wird er es vorziehen, als Vertreter liberaler Reformideen in inneren Fragen zu Fall zu kommen und täuscht nicht Alles, so ist er jetzt gerade dabei, diese Eventualität vorzubereiten.

Zur Naturgeschichte der „Thees".

Gesellschaftliche Studien von X. X. X.

III. Bei Professors.

Willst Du einst auf dieser Erden,
Wo Du jetzt nur junger Fuchs,
Eine wahre Größe werden,
Merke, was ich sage, flugs!
Willst Du als Professor walten,
Halt', mein Sohn, Dich an die Alten.
Willst ein Amt Du, noch so klein,
Mußt Du eingeladen sein,
Eingeladen bei dem Rektor,
Eingeladen beim Prosektor,
Eingeladen bei Docenten,
Eingeladen aller Enden.
Sage, Söhnlein, niemals ab,
Sonst gräbst Du Dir selbst Dein Grab.
Und als ein „Privatgelehrter"
Nicht als Offiziell-Erklärter
Schimmelnd, rostend Du versauerst,
Urmenschhaft zurückverbauerst.
Merke wohl auf meine Vorschrift:
Den man in der Gäste Chor trifft,
Der stets eingeladen ward
Der hat Glück beim Lebensstart!
Und nun folg' mir, stante pe-
De zum Professorenthee:
Sanft gebürstet sei Dein Frack,
In der Hand der Chapeau claque,
Die Cravatte sitze fein,
Schneeweiß sei der Handschuh Dein;
Denn die Frau Professorin
Sieht darnach gewaltig hin.
Die Gesellschaft ist versammelt,
Alle Zimmer voll gerammelt — — —
Im Studir- und Arbeitszimmer,
Bei des Lämpchens Dämmerflimmer,
Drückt die Hand mit Lächelgruß
Dir Dein Ordinarius.
Deine Hand, die manche Krone
Seiner Weisheit gab zum Lohne.
Denn zum Thee wird nur gezogen
Der stand auf dem Meldebogen
Und sich im Collegio
Zeigt als Hörer comme il faut. — — —
Sehr gelahrtes Volk ist da,
Du weißt nicht, wie Dir geschah,
Lauter weise, würd'ge Männer,
Jeder Wissenschaft Bekenner,
Leih den Namen nun Dein Ohr,
Dein Professor stellt Dich vor:
Herr Kollege Simpelmeier
(Schreibt nur über Sperlingseier,
Die Schildaer Akademie
Drob ihm einen Preis verlieh)
Herr v. Nefas, ein Jurist,
(Im alten Rom er Kenner ist,
Was verdient ein Kellner hat
In der Siebenhügelstadt,
Weiß er auf die Pfennige fix,
Vom Modernen kennt er nix.)
Doktor Durstig, Philologe,
Ephorus und Pädagoge.
(Von dem Dativ bei Homer
Das berühmte Buch schrieb er;
Dreizehn Hefte sind erschienen,
Und mit glücklich-wicht'gen Mienen
Kündigt der beflissene Mann
Heute Nr. 14 an.)
Auch Professor Wanst ist hier,
Deutscher Wissenschaften Zier.
(Vor nun etwa vierzig Jahren,
Ist er nach Paris gefahren.
Und im dortigen Archiv,
Wo es lang im Staube schlief,
Fand er, wahrlich, 's ist kein Spaß,
Ein neues Blatt von Ulfilas.
Dieses hat er dann edirt,
Emendirt und kommentirt,
Kritisirt dann und verbessert,
Korrigirt und auch verwässert.
Seit der Zeit ging er nicht weiter
Auf der Wissenschaften Leiter,
Aber doch steht er zum Lohn,
Längst in Brockhaus' Lexikon.)
Professor Kabbel-Babbelschmidt,
(Ist Spezialist für das Sanskrit,
Kennt alle Sprachen äußerst gründlich
Nur ist sein deutscher Stil höchst sündlich.)
Der Geheimrath von Hollunder
(Von Gelehrsamkeit ein Wunder:
Auf 'nem alten Bücher-Einband
Fand er eine Mumienleinwand
Und auf dem egypt'schen Fetzen
Fand beim Reiben er und Aetzen
Eingemerkt ein großes J.
Dieses ihm Erleuchtung lieh,
Denn von Josephs Mantel war
Dies ein Stück — 's ist sonnenklar.) — —
Andere brauch ich nicht zu nennen,
Denn Du brauchst sie nicht zu kennen,
Nur als Gattung lud man sie,
Als Staffag' und Draperie.
Es zeigt sich gern beim Professor
Der Hauptmann oder der Major,
Manchmal — und 's ist fast gênant —
Ist es gar ein Lieutenant.
Auch ein Kaufmann ist vorhanden,
Der durch der Verwandtschaft Banden
An des Weisen Haus geknüpft,
Gern hätt' man ihn überhüpft
Bei dem Thee, denn sein Benehmen
Läßt mitunter sich nicht zähmen,
In fremden Wörtern spricht er meist,
Aber oftmals er entgleist;
Doch da Geld er hat wie Heu
Ist natürlich er dabei.
— — — — — — — — — —
In Professors studio sitzen
Nun der Eingeladenen Spitzen
Schulrath mit der Ordenskette
Auf dem Kanapé, ich wette.
(Nur die Herren weilen hier;
Doch der Damen Pracht und Zier
Die sind, das ist 'mal bon ton,
Nebenan in dem Salon.
Stets, so lang die Thee's man kennt
Beim Professor, ist getrennt
Männlein von dem Fräulein, — eh'
Man nicht geht zu dem Souper.)
Schulrath perorirt sehr weise
Aber lippenspitzend, leise.
Die Andern in dem Kreis herum
Lauschen seiner Weisheit stumm.
Aber bald wird zur Debatte
Das Gespräch, das erst so matte,
Denn — das ist der Weisheit Segen —
Man trätscht von den Herr'n Kollegen.
Manchmal bietet dann und wann
Thee mit Rum ein Zöfchen an.
Nimmst Du Thee, so rath' ich klüglich:
Nicht zu stark am Rum vergnüg' Dich!
Nimm vom Zucker nur ein Stück —
Sieht's der Wirth, dann hast Du Glück.
Willst Du gut Dich insinuiren,
Mußt 'ne Frage Du riskiren
An den Wirth, den klugen Mann —
Fang' es aber weise an.
Frag' nach seinem neuen Werke,
„Drin des großen Geistes Stärke
Dich erst heut verwundert schier,
Aber eins sei unklar Dir,
Daß ein Kritikus gewagt
Und hab' so und so gesagt,
Wo es doch seit Adam Riese
So wie er gesagt, stets hieße."
Nun paß' auf: gar salbungsvoll
Wie ein Priester des Apoll
Der Professor Dich belehrt
Und den Irrthum Dir erklärt:
Die Kritik, die Du gelesen,
Ist voll Niedertracht gewesen,
Zum Beweis, wie recht er hat,
Nimmt vom Schreibtisch er ein Blatt.
Auf dem Schreibtisch klug verbreitet
Liegen Blätter hingespreitet,
Akademisch-ernste Spalten,
Drin er übt sein kritisch Walten.
Gerade in dem neu'sten Blatt
Er 'nen Prachtartikel hat
Und die Nummer nebenan
Feiert ihn als Autor dann.
Du bist doch so klug gewesen
Und hast beides schon gelesen?
Im Gespräch, ganz allgemein
Fügst Du's später dann wohl ein:
— Wenn es auch nicht gerad' am Platz —
Daß des Wissens reicher Schatz,
Den die Welt bisher besaß,
Gegen dies Werk nur ein Spaß.
Dies, erschienen da und da
(Merk' Dir ja, wo es geschah),
Dies Werk sei epochemachend,
Alles Frühere zerkrachend — — —
Gegen dieses Opus seien
Humboldts Bücher — Kindereien.
Lobe grob und lobe fein,
Wie Du willst — gelobt muß sein.
Na, inzwischen ward es zehn,
Nun wird zum Souper es gehn,
Dort lernst Du die Damen schätzen,
Doch Du darfst Dich niemals setzen
Bei Professors jung und alt:
Fliegendes Büffet und — kalt.
'S ist nicht schön der Sturm und Drang
A la Bahnhofs-Restaurant.
Aber billig und zum Feste
Lädt man doppelt soviel Gäste.
Nun mußt Du für Deine Dame schaffen,
Teller und Messer und Gabeln erraffen;
Erst ein Klecksdchen Majonnaise
(Die Mischung ist mitunter böse),
Zwei Scheiben Zunge, ein Scheibchen Wurst,
Und dann sorge für Euren Durst.
Den guten Wein kriegen die älteren Leute,
Die Bowle ist für die junge Meute
Und bei dem Rennen, beim Speise-Erjagen
Da kannst Du schon einige Witze wagen.
Je mehr Du redtst in die Dame hinein,
Desto mehr geht in Deinen Magen ein,
Denn wenn Du lustige Sachen gedrechselt
Merkt sie nicht, daß Du den Teller gewechselt,
Und während sie noch auf deine Scherze verfessen,
Hast Du manchen Happen Rostbeaf gegessen.
Schenke Euch dann auch fleißig ein
Als kämest Du wirklich in Stimmung hinein,
Lache herzhaft, das Gänschen lacht mit
Und Du befriedigst den Appetit.
Wie jedes Ding auf dieser Erden,
Muß ein kaltes „Souper" auch alle werden,
Und mit der Würste letztem Zipfel
Erreicht die Fröhlichkeit den Gipfel.
„Gesegnete Mahlzeit!" tönt durch den Saal,
Du bist erlöst — aus ist die Qual.
Manchmal — doch selten im großen Ganzen —
Heißt's nach dem Souper: noch'n bischen Tanzen!
Der Privatdozent setzt sich ans Klavier
Und klimpert die „blaue Donau" herfür.
Dann zeige Dich in Deiner Größe
Und kommandire die Française
Im Cotillon bring' eine neue Tour
Und mach' den Damen Allen die Cour,
Die Wirthin dankt's Dir mit Schmeichelein
Und ladet zum richt'gen Souper Dich mal ein.
— — — — — — — — — —
Vor zwölf noch ist der Gelehrten-Thee aus,
Doch Du, mein Sohn, gehst noch lang nicht nach Haus.
Wie ich Dich kenn', kehrst Du bei Wisbeck noch ein
Und trinkst bis zum frühen Morgenschein.